



Was ist wahres Leben?

EMK Zürich 4, 5.1.2020, Christoph Schluemp-Meier

Als Jesus und [die anderen] zu den Jüngern zurückkehrte, sahen sie eine grosse Menge um sie herum. Er fragt sie: «Was seid ihr da am Diskutieren?» Einer aus der Menge antwortete ihm: «Meister, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, er hat einen stummen Geist. Und wenn er ihn packt, reisst er ihn zu Boden, und er schäumt und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Ich habe es deinen Jüngern gesagt, aber sie vermögen nichts zu tun.» Er aber antwortete ihnen: «Ach, was für ein ungläubiges Geschlecht! Wie lange noch soll ich da sein, wie lange noch es aushalten? Bringt ihn zu mir!» Sie brachten ihn zu ihm, und ... sofort riss ihn der Geist hin und her. «Wie lange hat er das schon?» - «Seit seiner Kindheit! Ach, wenn dir etwas möglich ist, dann hilf uns!» - «Wenn dir etwas möglich ist? Alles ist dem möglich, der glaubt!» - «Ich glaube, hilf meinem Unglauben!» Da herrschte Jesus den Geist an: «Fahre aus ihm aus und kehre nie mehr in ihn zurück!» Dieser schrie und fuhr aus ihm aus. Und der Junge lag da wie tot, Jesus aber nahm seine Hand und richtete ihn auf. Und er stand auf. (Mk 9, 14ff csm, leicht gekürzt).

Leben und Tod, Glaube und Unglaube, Hoffnung und Verzweiflung, – alles enthält diese Geschichte, die Jahreslosung für 2020. Jesus ist die Hauptfigur der Geschichte, und der verzweifelte, zweifelnde Vater sein Gegenüber. Und schon sind wir in unserem Leben mit Jesus, der Hauptsache, und unserem Glauben, der oft zur Nebensache wird. Ein guter Einstieg in ein neues Jahr!

Jesus ist eben vom Berg der Verklärung herabgestiegen, wo er mit Mose und Elia gesprochen hat. Es ist der Tradition nach ein Hügel in der Nähe von Kapernaum am See Genezareth, nicht sehr hoch, aber bedeutsam, weil sich dort Entscheidendes ereignet. Jesus spricht mit Mose und Elia, die beiden stehen für Gesetz und Prophetie, die wichtigsten Traditionsstränge des Alten Testaments. Man könnte sagen, Jesus trifft auf dem kleinen Hügel die beiden grössten Vertreter seines Glaubens. Wir kennen zwar die Worte nicht, die dort oben gesprochen worden sind, aber wir ahnen das Thema: Jesu Schicksal. Denn von jetzt an führt ihn sein Weg nur noch nach Jerusalem, präziser: nach Golgatha. Sollte Jesus noch Zweifel gehabt haben, so ist ihm nun klar, dass er nicht auf den Thron steigen wird, sondern ans Kreuz. Entsprechend nachdenklich dürfte er diesen Berg verlassen haben.

Unten, wo er die Jünger zurückliess, hat sich ein grosse Menge gebildet um ein krankes Kind. Ob es einen bösen Geist hatte oder eine heute bekannte Krankheit, muss uns nicht zu sehr kümmern. Krankheit als Besessenheit war Teil der damaligen Weltanschauung, und es stimmt ja auch: Wer leidet wie dieser Junge und immer wieder nur knapp dem Tod entrinnt, ist nicht frei, etwas sitzt in ihm, besetzt ihn und zerstört sein Leben. Und so ist auch die Not des Vaters gross, er liebt sein Kind und will es bewahren, aber es trotzdem kann er es nicht retten. Vieles hat er schon versucht, heute ist er bei den Jüngern Jesu, und erneut wird er enttäuscht. Hoffnung und Glaube und Not und Verzweiflung: alles gleichzeitig. So wie in unserem Leben: Oft kommt einiges zusammen, aber fast nichts davon ist schön und gut. Einfacher wäre es, man hätte weder Glauben noch Hoffnung: Das Leben wäre zwar ärmer und oberflächlicher, aber dafür berechenbar. Wie heisst die Krankheit? Welche Therapien gibt es? Wie lange reicht mein Geld? Einfache Fragen, klare Antworten.

Und dann kommt Jesus. Auch er in Gedanken – über sein Ende und die Zukunft der Menschheit. «Was ist los?» ruft er, und wir hören zwischen den Zeilen: «Schon wieder». «Mein Sohn ist krank, kannst du helfen?» (und wir hören: «wahrscheinlich nicht»). Jesus, sonst voller Erbarmen, reagiert ungehalten: «Glaubt ihr noch immer nicht?» Sie sehen seine Wunder, aber sie sehen nicht das Reich Gottes, das er bringt. Sie wollen geheilt werden, aber sie wollen nicht Teil sein dieses Reiches. Jesus bleibt nicht mehr viel Zeit, und selbst seine Jünger haben wenig bis nichts begriffen. Wen wundert's, dass er laut hörbar den Kopf schüttelt. Trotzdem siegt sein Erbarmen: «Bringt den Jungen her!». Sofort manifestiert sich der Geist oder die Krankheit, als ob sie wüsste, dass es ihr an den Kragen geht. Jesus fragt nach: «Wie lang schon?» - «Seit seiner Kindheit – kannst du vielleicht irgendwie etwas tun?» Aber damit erwischt der Vater Jesus auf dem falschen Fuss: «Was sagst du da? Hast du denn gar keinen Glauben? Weisst du nicht, wer vor dir steht?» Jesus spricht schonungslos aus, was ihm durch den Kopf geht, und das öffnet die Schleusen des Vaters, so dass er losschreit: «Natürlich habe ich Glauben! Aber ich habe auch Zweifel! Was meinst denn du, was ich schon alles versucht

habe, es ist zum Verzweifeln! Gerne würde ich *mehr* glauben, aber womit? Gerne würde ich *nur* glauben, aber meine Zweifel zerreißen mich! Hilf du mir, ich kann nicht mehr!» Auch er: Offen und direkt. Wir werden beide verstehen: Jesus, enttäuscht von der Menge, die ihn noch immer für einen Zauberer hält, statt sich ihm anzuvertrauen. Glaube hat eben auch zu tun mit Entscheidung und Konsequenz, nicht nur mit warmen Herzen und spirituellen Sternstunden. Ja, Jesus, recht hast du.

Aber recht hat auch der Vater, der weiss, dass manchmal alles gegen einen solchen Glauben spricht. Wie oft schon hat er erleben müssen, dass das Wunder ausbleibt? Und wir verstehen ihn – wer von uns hätte diese Erfahrung noch nie gemacht? Wir verstehen beide, den enttäuschten Jesus und den überforderten Vater. Beide leben sie auch in uns. Ja, wir glauben, gerne und fest. Und wir zweifeln, oft und nicht geringfügig. Und beides gleichzeitig.

Aber Jesus und nicht der Zweifel behält das letzte Wort, er heilt das Kind, er treibt die Krankheit aus. Der Tod des Kindes mitten im Leben ist überwunden, es ist auferstanden. Jesus gibt dem Jungen nicht die Kraft, lediglich mit seiner Krankheit zu leben, sondern ermöglicht ihm, der zu sein, als der er geschaffen worden ist. Jesus entfaltet das Leben, er macht frei, er nimmt weg, was bedrückt. Der Sohn darf endlich der sein, der er ist. Und du auch.

Und wenn wir die Geschichte so aus der Perspektive des Sohnes betrachten, merken wir, dass es nur oberflächlich um Glauben und Zweifel geht. In Wirklichkeit ist das Thema viel tiefer: Was ist wahres Leben? Für solches Leben steht Jesus, und solches Leben verheisst er dem Vater und gewährt er dem Jungen. Wahres Leben ist nicht, wie die **Jünger** glauben, ein unabhängiges Leben in göttlicher Macht. Als sie alleine waren, konnten sie nicht heilen. Wahres Leben, so erzählt uns diese Geschichte, hängt mit Jesus zusammen, es geht allein von ihm aus. Jesus ist nicht bloss ein Vorbild, wie man leben sollte, er ist Quelle und Kraft und Inhalt des Lebens. Man kann auch ohne ihn leben, Milliarden von Menschen tun das täglich und wir manchmal auch. Aber das ist ein ganz anderes Leben. So möchte ich nicht leben.

Und so möchte auch der **Vater** nicht leben, er will Jesus vertrauen – und weiss zugleich um seine Zweifel. Wahres Leben heisst, sich diesen Zweifeln zu stellen. Der Zweifel ist nicht der böse Zwilling des Glaubens. Ich fürchte mich nicht vor Zweiflern, sondern eher vor denen, die nie zweifeln. Wahres Leben sieht im Zweifel, was er wirklich ist: Ausdruck davon, dass es im Glauben keine Beweise und keine Sicherheit gibt, sondern nur Vertrauen und Gewissheit. Wer wahres Leben mit Jesus sucht, wird mit seinen Zweifeln konfrontiert werden und wird, wenn sie wieder einmal überhand nehmen wollen, auch mit ihnen ringen müssen. Das ist kein Zeichen von Unglauben, sondern im Gegenteil: Von wahren Glauben und wahren Leben.

Wahres Leben heisst auch, sich dem Leben zu stellen und damit auch dem Leiden. **Jesus** bringt echtes Leben in eine Welt voller Leiden. Es wird ihn sein Leben kosten. Du kannst nicht wahres Leben erwarten und die Augen schliessen vor dem Elend dieser Welt – und vor deinem eigenen. Aber du kannst erwarten, dass du dein Elend und das der Welt nie alleine bewältigen musst. Jesus hilft dir, wenn du suchst, wenn du aufarbeitest, wenn du zweifelst. All dies bleibt dir nicht erspart, denn es gehört zum wahren Leben. Aber du lebst, du glaubst, du zweifelst, du suchst und du findest nie allein.

Und schliesslich hat wahres Leben auch mit dem Tod zu tun: Jesus stirbt, auch der **Junge** stirbt, wengleich nur symbolisch. Wo Leben wahr werden soll, muss immer auch einiges sterben, zB. die Vorstellung, alles allein tun zu müssen – und auch zu können. Oder vielleicht auch, dass du so zu sein hast, wie es deine Eltern, deine Geschwister oder deine Freunde sich vorstellen. Aber ist das noch dein wahres Leben? Und sterben muss auch die Resignation, die überzeugt ist, dass es zu spät ist für Veränderung, dass man ohnehin nichts mehr machen kann. Jesus kann immer etwas mit deinem und aus deinem Leben machen. Lass sterben, was nicht wahr ist, Jesus wird dir dabei helfen. Und werde wahr, und freue dich über dein Leben und feire es!

Jesus ist enttäuscht über die Jünger, hält aber trotzdem zu ihnen. Auch zu dir. Jesus tadelt den Vater nicht, weil er zweifelt. Auch dich nicht. Jesus sieht den Jungen und wird von Erbarmen erfüllt. Auch für dich. Jesus macht das Kind wieder ganz und gesund, er entfaltet sein Leben. Auch deines. *Das* ist wahres Leben. Amen.